

Fachbücher

Richard Neutra's Miller House

Richard Neutra's Miller House

Richard Neutra's Miller House Von Stephen Leet. 192 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Englisch, 48 Euro. Princeton Architectural Press, New York 2004.

Richard Neutra's Miller House

Miller House im kalifornischen Refugium für Millionäre, Palm Springs, ist mit seinen 96m² Wohnfläche eine eher bescheidene Residenz in Neutras Gesamtschaffen. Der Architekt unterschlug es in seiner erste Monographie von 1951. Nun widmet Stephen Leet dem Haus ein ganzes, wunderschön gestaltetes Buch, welches zu betrachten und zu lesen eine wahre Freude ist. Der Grund dafür ist in der lückenlos dokumentierten Baugeschichte zu sehen, den über 150 Briefen zwischen Architekt und Bauherrin sowie den herausragenden fotografischen Aufnahmen von Julius Shulman.

Die Geschichte vom Miller House ist schnell erzählt: Grace Lewis Miller, vermögende Witwe aus St. Louis und passionierte Physiotherapeutin der Mensendieck Methode, beauftragte Neutra 1936 mit dem Entwurf einer kleinen Winterresidenz in Palm Springs. Neutra sagte zu, da sich eine fruchtbare Symbiose aus theoretischen Interessen des Architekten und den progressiven Einstellungen der Bauherrin bezüglich Gesundheit und der Rolle der Frau in der Moderne ergab. Neutra und Miller waren von der Idee der „therapeutischen Moderne“ beseelt, sprich, gute Architektur spiegelt sich in dem gesunden Körper und Geist des Menschen wieder. Nach acht Vorentwürfen konnte Neutra sein erstes Haus samt frugaler Inneneinrichtung für eine Baumsumme von 6.690 \$ in der Wüste realisieren. Es gelang ihm eine einzigartige Verbindung zwischen der kargen Natur und der reduzierten Architektursprache des Hauses – ein echter Klassiker der Moderne.

Stephen Leet geht den Motivationen, die zum Hausbau führten, sehr genau nach, beginnend mit Neutras Passion für die USA und seiner Übersiedlung dorthin, seiner Reverenz an den Fordismus und Taylorismus und seinem Faible für Gesundheit und Körpererächtigung. Leet spürt ebenso den Zielen der Mensendieck Methode nach, der Geschichte von Palm Springs und der Vita der Bauherrin. Dabei entsteht ein vielschichtiges Bild, welches den Hintergrund für die jahrzehntelange freundschaftliche Bindung zwischen Neutra und Miller abgibt. Alle Höhen und Tiefen werden ausgeleuchtet bis hin zum Verkauf des Hauses aus finanziellen Gründen. Grace Lewis Miller entschied sich ein-

deutig gegen den vorherrschenden spanischen Kolonialstil. Leider ging dieses architektonisch-ästhetische Zeichen der Moderne in der Enklave der Superreichen völlig unter. Weder bekam Neutra, trotz intensiver Bemühungen, einen Folgeauftrag, noch konnte sich Grace Lewis Miller mit der Lehre der Mensendieck-Methode wirtschaftlich und finanziell in Palm Springs über Wasser halten. Auch konstruktiv war das Miller House – Neutra bezeichnete es immer als „Mensendieck House“ – kein voller Erfolg. Die American-Balloon-Frame-Konstruktion, die er favorisierte, sparte zwar Zeit und Neutra konnte den Bauunternehmer per „Fernsteuerung“ leiten, jedoch ließen die Bauschäden nicht lange auf sich warten. Ein schweres Leck im Flachdach beschädigte die Substanz nachhaltig. Das Wüstenklima setzte den Oberflächen zu, welche einer permanenten Pflege und Wartung bedurften. Sobald das wachsame Auge der Bauherrin abwesend war, begann ein schneller Prozess der Verwahrlosung. Heute ist von der Brillanz und Perfektion der Moderne nicht mehr viel übrig. Die freie Sicht wurden vollkommen verbaut. Das Haus selbst wird von dem gegenwärtigen Eigentümer nur langsam wieder, soweit dies möglich ist, in seinen Urzustand zurückversetzt. Einzig Julius Shulmans Fotografien künden noch vom vergangenen Glanz – genug, um damit ein sehr gutes Buch zu publizieren. *Christian Breusing*

Bauen auf dem Lande

Bauen auf dem Lande Innovative Wohnhäuser in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Von Christoph Gunßer. 159 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 79,90 Euro. DVA, München 2004.

Ein Buch zum „Bauen auf dem Land“ – Abteilung Ein- bis Zweifamilienhäuser – beginnt, wenn der Verfasser wirklich etwas auf sich hält, immer mit einer Klage über Verluste. Ja, der Landschaftsverbrauch der letzten Jahrzehnte! Schlimm! Die damit verbundenen Verluste an „Natur“, auch schlimm! Der Häuslebauer, dieses kulturarme Subjekt, sowieso schlimm und Todfeind der Vertreter des Guten, Wahren und Schönen, repräsentiert natürlich von Architekten und deren wohlmeinenden Kritikern. Der Verlust des Regionalen – ganz schlimm, oder dessen Gegenteil, der Verlust an wirklich wirksamen Gestaltsatzungen: das Schlimmste überhaupt! Und erst die kalte Welt der Globalisierung, der Verlust an regionalem Beheimatetsein! ...

Nach Weh und Ach über die beklagenswerten Verluste jedoch wartet der Autor dann umgehend auf vielen mehrfarbigen Seiten mit der Rettung aus jeglicher Misere in Form von – in unserem Falle dreißig – mustergültigen Baubeispielen auf. Diese sollen uns umgehend wenigstens teilweise mit der bösen Welt versöhnen. Die in wunderschönen Fotos gezeigten Häuser holen ganz im ländlich heideggerschen Sinne wieder die bewohnte Landschaft in die Nähe des Menschen. Ja, unter der Weite des hier meist bayerischen, wenn nicht gar hochalpinen Himmels, drunten im fernen und zumindest auf den Fotos ach so schönen Lande Eldorado ist vieles besser. Da stellen die beschriebenen Häuser dann die Nähe nachbarlichen Wohnens unter die Weite des großen und anderenorts so grimmig kulturarmen Himmels. Und was sind das doch alles für schöne Häuser! Traumhäuser für verschiedene ländliche Situationen überm (Boden-See, Mitten im (Walser-) dorf, oder als „Einsiedelei aus Stein und Holz“, gediegene Architektenpoesie, von kundiger Fotografenhand aufwendig in die richtige Veröffentlichungsgerechte Perspektive gestellt. Kommentierende Architekturjournalismusprosa für den anspruchsvollen Häuslebauer, ab 200 Quadratmetern Wohnfläche. „Eine solche Alleinlage für einen Neubau wird es hierzulande kaum mehr geben: Am Rande der Oberpfalz überblickt das Haus die Fischzuchtanlage des Bauherrn und eine weite raue Hügellandschaft, aus deren Ressourcen ... es geschaffen wurde.“ So beginnt etwa die Vorstellung eines Wohnhauses der Architekten Brückner und Brückner aus Tirschenreuth. Wer kommt da nicht gleich ins Träumen, angesichts dieser Alleinlagen, dieser bezaubernd heilen Dörflein, dieser bemüht anspruchsvollen und höchst sensiblen Architektur und vor allem dieser Küchen! Wann gibt es endlich eine gründliche Untersuchung über die aufschlussreiche fotografische Fetischisierung von Küchen durch Architekten? Kein gezeigtes Beispiel kommt ohne mindestens ein großformatiges Foto eines raffiniert gestalteten Küchenblocks gehobener Preisklasse aus. Ob es daran liegt, dass man damit die Veröffentlichung eines aussagekräftigen Umgebungsplans, der die tatsächlichen Lage in meist gar nicht so anmutig besiedelter Nachbarschaft wiedergibt elegant umgeht? Oder sind das noch ganz späte Nachwirkungen der funktionalistischen Illusion von der totalen Planbarkeit aller Lebensvorgänge durch den Architekten? Oder ist die Küche das

Symbol für die Vertrautheit des Menschen mit seinen anspruchsvoll gestalteten vier Wänden unter dem Geviert des Himmels, womit wir wieder bei Heidegger wären? Auch die Bäder, aber dies nur nebenbei, sehen gerne so aus, als flösse aus den Hähnen der Waschtische nicht gewöhnliches Wasser, sondern als entströmte ihnen eine mindestens heilige Quelle in einem geheimnisvollen Kultraum. Fragen über Fragen, die aber leider gar nichts damit zu tun haben, dass hier ein Buch vorliegt, dessen Kauf man sich schon durch einen gelegentlichen und sporadischen Blick in die Fachpresse einfach sparen kann. *Gernot Weckherlin*

Umbauen

Umbauen Architektur-Preis Reiners Stiftung. Die 35 besten architektonischen Lösungen für Umnutzung, Erweiterung, Sanierung. Von Holger Reiners. 200 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 69,90 Euro. DVA, München 2004.

Umbauen

Wohnraummangel gibt es in der Bundesrepublik Deutschland zumindest im statistischen Mittel derzeit nicht, wohl aber einen Mangel an guten Bauten, vor allem in den zahllosen, inzwischen in die Jahre gekommenen Einfamilienhaus-siedlungen. Diese Häuser stammen von großen Teilen aus den 60er bis 80er Jahren und genügen auch oft den räumlichen Anforderungen ihrer heutigen Bewohner nicht mehr. Deswegen ist für die Bauwirtschaft wie für Architekten heute der Umbau des Bestandes ein wichtiges Aufgabenfeld. Die vom Autor des vorliegenden Buches ins Leben gerufene und nach ihm selbst benannte „Holger Reiners Stiftung zur Förderung von Architektur und Baukunst“ will dazu beitragen, dass beim Umbau der vorhandenen Bausubstanz sich nicht jene Fehler wiederholen, die beim Neubau der Häuser schon gemacht wurden, und sich allmählich ein Bewusstsein für Qualität auch in der breiteren Öffentlichkeit entwickelt. Aus diesem Grund wurde von der Stiftung im Jahr 2003 ein Wettbewerb ausgelobt, der dem Thema Umbau, Umnutzung und Erweiterung von Einfamilienwohnhäusern und Bestandsbauten gewidmet war. Von den 400 eingereichten Projekten wurden vier mit Preisen ausgezeichnet. Diese ausgewählten Arbeiten und 31 weitere bemerkenswerte Bauwerke der gleichen Kategorie werden in diesem Buch detailliert vorgestellt.

Die Auswahl der eingereichten Projekte lässt erkennen, dass die Umbauten von Bestandsbauten der Wirtschaftswunderära in Westdeutschland, aber auch in der Schweiz und Österreich inzwischen einen beträchtlichen Anteil am Bauvolumen ausmachen.

So ist z.B. der preisgekrönte Umbau eines Einfamilienhauses in Küsnacht durch die Architekten Burkhalter Sumi dabei, ein Haus, dessen „Altbau“-Substanz ein etwas unglücklich proportioniertes, kubisches Wohnhaus mit flachem Dach darstellt, das dank der Umplanung durch die Architekten nach innen wie nach außen neue Großzügigkeit gewinnt. Der Autor des Buches will mit dieser Sammlung positiver Beispiele Bauherren, die sich aus Kostengründen oft nicht an Umbauten heranwagen, Mut machen. Abbildungen vor und nach dem Umbau erleichtern dem nicht fachkundigen Leser, sich vorzustellen, welche räumlichen Möglichkeiten ein Umbau überhaupt bietet. Genauso will der Verfasser aber auch Architekten aufzeigen, dass im qualitativ hochwertigen Umbau, der gelegentlich als aufwendig und wenig einträglich gilt, Chancen stecken. Und so lohnt es sich zu blättern, zwischen den vor dem Verfall geretteten Landwirtschaftsgebäuden in Brandenburg, den Hauszubauten an bescheidene Siedlungshäuser aus den 40er Jahren in Dortmund, umgebauten Scheunen im Unterengadin und Doppelhausergänzungen in München. Gelegentlich beschleichen den Leser allerdings auch Zweifel, ob nicht manch bescheidenem Haus etwas moderatere Um- und Zubauten zu noch mehr Bauqualität verholfen hätten. Praktisch ist, dass jedes Bauwerk auch in ordentlichen Grundris-

sen und meist auch Lageplänen dargestellt wird und seine wichtigsten Kenndaten recht ausführlich und übersichtlich aufgelistet werden. Am Ende des Buchs findet man eine umfangreiche Portraitgalerie der ausführenden Architekten samt einer Ansammlung von unnötigen Büro- und Entwurfsphilosophien. Denn die Ware spricht für den Kaufmann, auch ohne erläuternde Philosophie. Aber vielleicht war das der vom Autor zu zahlende Preis dafür, dass die Architekten ihm durch ihre hier veröffentlichten Wettbewerbseinreichungen viel Mühen und Recherche erspart haben. *Gernot Weckherlin*

Wohnhäuser aus Lehm

Wohnhäuser aus Lehm Neubauten und Renovierungen. Von Oliver Zogler. 128 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 49,90 Euro. DVA, München 2004.

Lehm gilt als ökologisch wertvolles und vielseitig einsetzbares Baumaterial.

Lehm gilt als ökologisch wertvolles und vielseitig einsetzbares Baumaterial, und so erfreut sich das Bauen mit diesem Naturprodukt auch in den nördlichen Regionen Europas wachsender Beliebtheit. Bücher zum Thema Bauen mit Lehm haben derzeit Konjunktur. „Wohnhäuser aus Lehm“ von Oliver Zogler ist eine praxisorientierte Veröffentlichung, die sich mit ihren Anregungen nicht nur an Architekten, sondern vor allem auch an Bauherren wendet. Neben einem kurzen Überblick über „Lehmbaustoff und Lehmbaugrundlagen“, der in das Thema einführt, erhält der Leser im Anhang neben einem Lehmbaulexikon auch Preisbeispiele und einen Herstellernachweis an die Hand. Der Hauptteil

der Veröffentlichung aber widmet sich 19 Lehmbauten, die die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten der Lehmprodukte vorführen. Diese reichen vom Neubau eines Einfamilienhauses über den Dachausbau bis hin zur Restaurierung historischer Bauwerke. Auffällig ist dabei nicht nur die stilistische Spannweite der vorgestellten Objekte, sondern auch deren qualitativen Gefälle. Einige von ihnen waren bereits in anderen Buchveröffentlichungen zu sehen.

Beim Bauen mit Lehm sind verschiedene Materialkombinationen üblich. So bietet die Märkische Lehmhaus GmbH ihren Kunden ein „Lehmhaus im Glashaus“ an. Häufiger anzutreffen ist die Kombination Beton und Lehm, wie bei dem schmalen Wohnhaus am Hang (Architektin Ingrid Hackermüller-Habenschuss, Wien) oder Holz und Lehm, wie bei dem Ausbau eines alten Hofes durch Martin Scharfetter (Innsbruck). Deutlich wird, dass sich die Verwendung des lokal anstehenden Materials Lehm besonders für ein Bauen im regionalen Kontext gut eignet. Das dokumentiert das reizvolle „Stroh-Passivhaus“ von Johannes Kislinger aus Feinfeld.

So unterschiedlich die Projekte sind, so unterschiedlich ist auch die Abbildungsqualität im Buch. Und auch die Einführungstexte überzeugen sprachlich leider nicht immer. Gleichwohl erfüllt die Veröffentlichung ihre Funktion als Handreichung für Lehmbauwillige.

Jürgen Tietz